

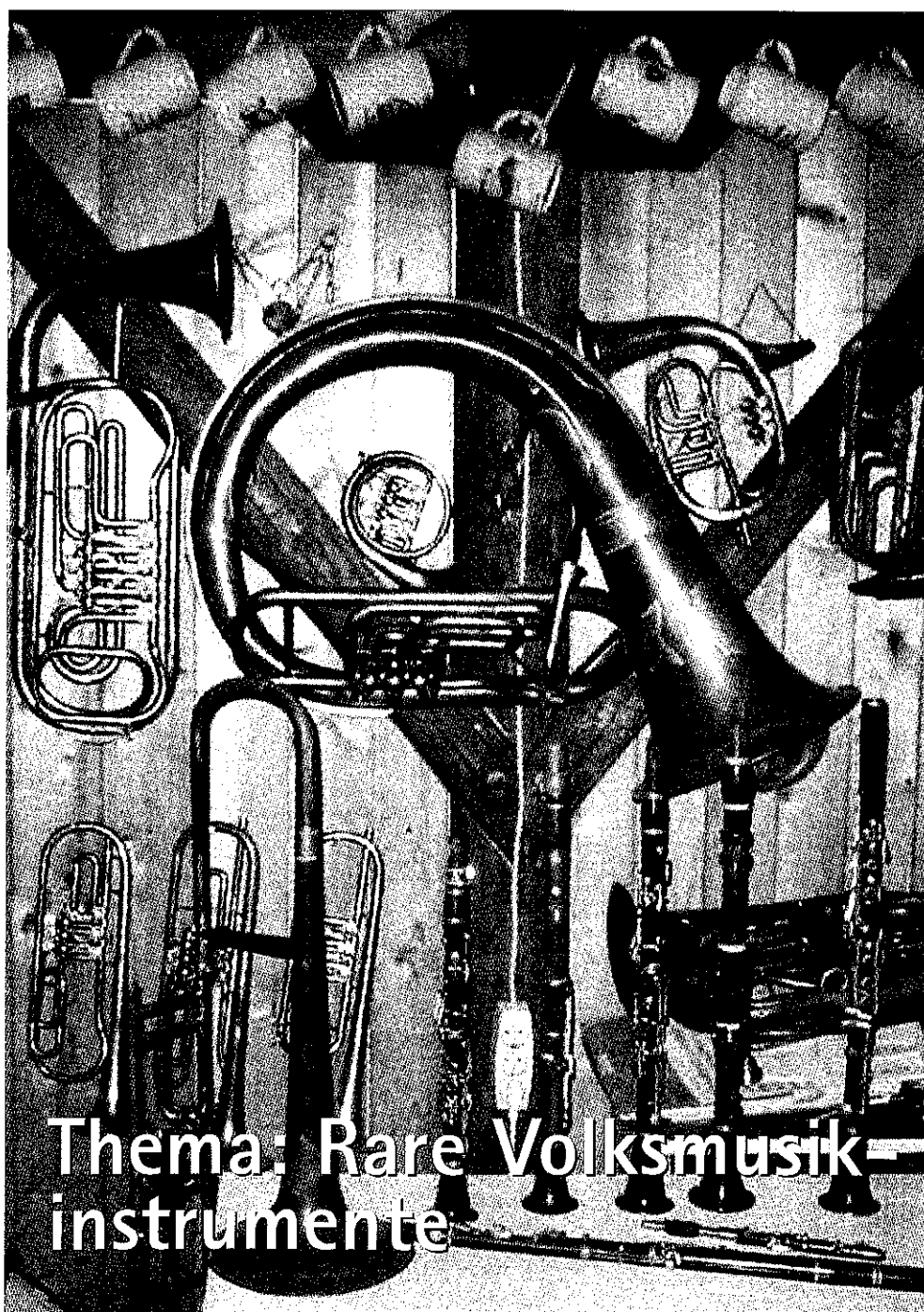
• Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ

OÖ
VOLKS
LIED
WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES
VOLKSLIEDWERK

Nr. 2 Juni 2003
Einzelpreis 3,-- €



Thema: Rare Volksmusik-
instrumente

Aus der Musikinstrumentensammlung von Franz Zweimüller, Frankenburg. Foto: K. Petermayr

Auftakt
Vorwort, Leserbrief,
Kontaktadressen, Impressum.

1

Thema Rare Volksmusik-
instrumente: Die Drehleier... Die Okarina.
Die Mundharmonika. Die Maul-
trommel: Ja i bin vo Moln aussa.
Die Seitelpfeife – die/der Schwegel.

2

Menschen
Franz Zweimüller, seine Sammlung
historischer Blasinstrumente und die
Steffn-Hansl-Musi – zur alten
Aufführungspraxis in der Volksmusik.

3

Aufgeklappt Buch: Vorchdorf
2000. 8. Mujiga da bal. Volksmusik-
instrumente – ein Unterrichtsbehelf.
CD: Kikerikiki. Schreibwerkstatt
Mundart. Mei Schatz is a Fuhrmann.

5

Übern Zaun geschaut
Volkskultur und das Fremde.
Tobi-Reiser-Preis für Walter Deutsch.
Die Frau als Mitte in traditionellen
Kulturen.

6

Resonanzen
Tanzmusik-Handschriften aus
Schwarzenberg. Leder & Loden.
Nachbetrachtung zum Hosensack-
instrumenten-Seminar.

7

In Dur & Moll
Na wuschtil

8

Unvorhergesehenes
Sammeln, bewahren, forschen,
pflegen (3).

9

Sammelsurium
Die Schwegel oder Seitelpfeife
in A.

10

Notiert
Hohenauer Schiffsgeschrei. Ebenseer
Schwerttanz. Drei Zwoarer. Sechs
Ländler für Drehleier. Sultaneser.
Damenjagd-Polka. Geh her, ...

11

Kalendarium
Veranstaltungen, Seminare,
Vorankündigungen.
Neues aus dem ORF

12

Auf die wichtige Bedeutung der Liedflugblätter, die an die vierhundert Jahre lang in teilweise großer Auflage gedruckt wurden, ist in den vorhergegangenen Ausgaben der Zeitschrift Viertelakt bereits hingewiesen worden. Texte und oftmals auch Melodien wurden auf diese Weise verbreitet und fanden nicht selten auch Eingang in handschriftliche, von Einzelpersonen für sich selbst angelegte Liederbücher.

Anlage handschriftlicher Liederbücher

Das Anlegen handschriftlicher Textsammlungen, selten mit Noten versehen, lässt sich in Oberösterreich rund 300 Jahre zurück belegen. Diese meist sehr sorgfältig zusammengetragenen und auch oft nach inhaltlichen Kriterien geordneten Liedertexte dienten in erster Linie wohl als Gedächtnisstütze für den persönlichen Gebrauch. Man kann sich das leicht vorstellen, denn viele der in den Handschriften niedergelegten Lieder wurden oft nur zu ganz bestimmten Anlässen des Kirchenjahres oder auch zu bestimmten weltlichen Anlässen gesungen. Die übrige Zeit wurden sie nicht gebraucht und hätten so leicht in Vergessenheit geraten können. Deshalb legten sich interessierte Sänger oder Sängerinnen handschriftliche Sammlungen für den persönlichen Gebrauch an, dies schon zu einem Zeitpunkt, wo von einer umfassenden überregionalen Sammeltätigkeit noch keine Rede sein konnte. Oft waren es Personen aus dem geistlichen Stand, die sich als Liederbuchschreiber betätigten oder Vorsänger und Vorbeter, die einen bestimmten

Lieder- und Gebetsschatz benötigten. Auf jeden Fall zählen die wenigen noch erhaltenen handschriftlichen Lieder- und Gebetbücher zu den volkskundlichen Schätzen. Das Anlegen von handschriftlichen Liedersammlungen ist übrigens bis heute üblich. Nicht selten legen sich Schüler Hefte mit Schlagertexten an, was im Prinzip genauso funktioniert wie bei unseren Vorfahren auch.

Die Oberösterreichische Landesbibliothek in Linz aber auch das Oö. Volksliedwerk sind im Besitz einiger solcher handschriftlichen Gebet- und/oder Liederbücher. Im Volksliedwerk sind auch Ablichtungen oder Abschriften von derartigen Handschriften vorhanden, die Originale selbst befinden sich meist im Besitz der Nachkommen der ehemaligen Liederbuchschreiber.

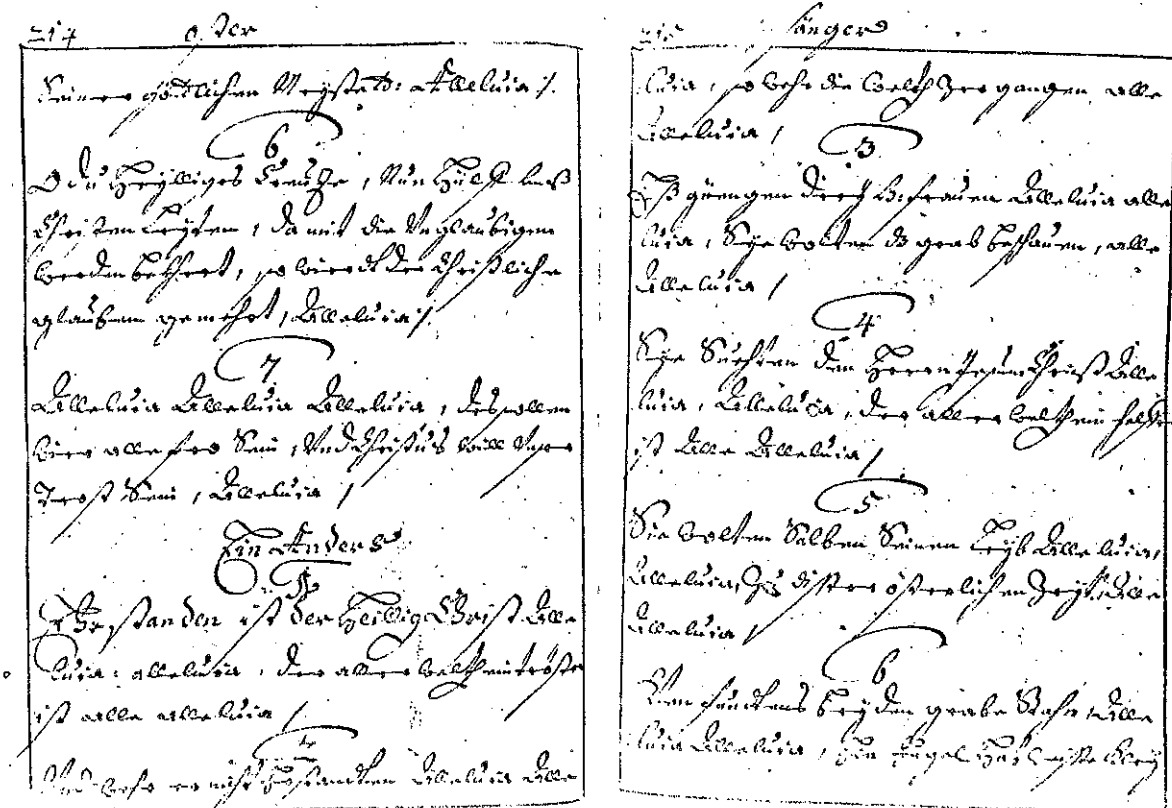
Das vermutlich älteste Dokument ist eine Handschrift aus der Gegend von Windischgarsten, die etwa zwischen 1720 und 1750 angefertigt worden ist. Es ist eine sehr umfangreiche Textsammlung zum ausschließlichen kirchlichen Gebrauch. Die Handschrift hat an die 450 Seiten und enthält Morgen- und Abendlieder, „Gesänger“ für die Advent- und Weihnachtszeit und das übrige Kirchenjahr und endet mit „Totten-Gesänger“. Viele Lieder deuten darauf hin, dass es sich um einen protestantischen Schreiber gehandelt hat und dass die Handschrift in einer Zeit verfasst wurde, in der die Protestanten ihren Glauben im Verborgenen ausüben mussten. Wer der Schreiber dieses Gesangbuches war, konnte bis heute nicht geklärt werden.

Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (3)

Volksmusik- sammlung und -forschung in Oberösterreich

Von Arnold Blöchl

Seite aus dem handschriftlichen
Liederbuch aus Windischgarsten/
Spital am Pyhrn.



>>>

Im Jahre 1768 legte sich der Benediktinerpater Balthasar Gröth (1728-1799), dem Stift Kremsmünster zugehörig, in Buchkirchen bei Wels ein sorgfältig geschriebenes Liederbuch an. Pater Balthasar war 1764-bis 1770 *Cooperator et Missionarius* in dieser dem Stift inkorporierten Pfarre. Das 110 x 176 mm große, in Form eines Gesangbuches gestaltete Buch besitzt einen mit dünnem dunkelbraunen Leder überzogenen Holzeinband, der ursprünglich mit zwei Schließen verriegelt werden konnte. Die Mühewaltung zur Gestaltung des Buches zeugt, dass sich der Schreiber seines Schatzes und ideellen Wertes durchaus bewusst war. Dies trifft im Übrigen auch auf die allermeisten Liederbuchschreiber zu. Auch dieses Gesangbuch hat 432 beschriebene Seiten und einen umfangreichen Registerteil, der die Auffindung der insgesamt 59 geistlichen Gesänge erleichtert. Wie beim anfangs erwähnten Liederbuch aus Spital am Pyhrn sind auch die Texte in der Handschrift Gröth nach dem Kirchenjahr geordnet. Was darauf hinweist, dass sich die Schreiber sehr wohl Gedanken über ihre persönliche Sammlung gemacht haben und erst nach Vorliegen eines Planes an die Reinschrift ihrer Bücher gingen. Auf der letzten Seite vermerkt Pater Balthasar *Gott nimm uns auf in deine Hande und schenck uns ein seeligs Ende.*

Titelseite des hand-
geschriebenen Liederbuches
von P. Balthasar Gröth OSB.



Etwa ab 1770 fertigte ein weiterer Benediktinerpater, nämlich Leander Kremser, der dem Stift Garsten angehörte, mehrere Liederbücher an. Pater Leander war nach der Auflösung des Stiftes Garsten als Pfarrer in Christkindl tätig und dürfte ein begeisterter Sänger gewesen sein, was seine zehn Liederhandschriften, die teilweise auch die Melodien enthalten, beweisen. Er notierte sich für den Eigengebrauch nicht nur geistliche, sondern auch weltliche Lieder. So enthält seine erste Handschrift auf 98 Seiten *Volks-, Fest-, Jubel- und Freudenlieder; Arien samt Melodien*. Eine Aufarbeitung und Erfassung der Lieder ist noch ausständig.

Eine weitere mit 1787 datierte Handschrift, die zu den kostbaren Schätzen im Oö. Volksliedwerk zählt, stammt aus Hallstatt und wurde von Kajetan Wesenauer (1760 - 1817) in Hallstatt angelegt. Zwei weitere Schreiber ergänzten bis etwa 1860 den Bestand der Wesenauerschen Sammlung, die 321 Seiten in der Blattgröße 316 x 200 mm umfasst und 200 geistliche Lieder zum kirchlichen Jahreskreis enthält. Kajetan Wesenauer war der Sohn des Bergmannes Josephus Wesenauer und seiner Gattin Veronica. Von Beruf war Kajetan zunächst wie sein Vater Bergmann im Salzberg Hallstatt und zuletzt sogar Berggeschworener. Als solcher hatte er Streit zwischen Bergleuten zu beurteilen und zu schlichten. Ein Michael Wesenauer trat 1860 ebenfalls in die Reihe der vielen Hallstätter Liederbuchverfasser. Er schrieb das *Liederbuch zur Advent- und Weihnachtszeit*, das 164 Liedertexte enthält.

Gerade im inneren Salzkammergut finden sich in der Folge eine Fülle von Handschriften. Zu nennen sind vor allem die Überlieferungen aus Hallstatt, Bad Goisern, Bad Ischl und Ebensee, die sich von 1780 bis zur Gegenwart erstrecken und geholfen haben, diesen reichen Fundus bis in unsere Zeit zu bewahren, wenn auch viele der Texte und Melodien inzwischen verstummt sind. Auch aus allen anderen Regionen unseres Bundeslandes konnten im Laufe der umfangreichen Sammeltätigkeit der verschiedensten volkskundlichen Sammler Lieder, Musikstücke, Tänze, Märchen und Sagen und volkskundliches Material zusammengetragen werden. Auch im Zuge von jährlich stattfindenden Feldforschungen kommen immer wieder interessante Funde und bisher Unbekanntes zum Vorschein, so dass durch die Arbeit des Volksliedwerkes und verwandter Institutionen Entwicklung und Wandel der Volkskultur und ihres musikalischen Umfeldes dokumentiert werden können. Es ist eine der Aufgaben des Oö. Volksliedwerkes, diesen reichhaltigen Bestand der Texte und Lieder und der brauchwürdigen Anlässe zu sam-

meln und wenn nötig, für die Wissenschaft und Pflege aufzuarbeiten.

Beginn der bewussten Volkslied- und Volksmusiksammlung

Ansätze zur Volksliedaufzeichnung finden wir bereits im Zeitalter der Renaissance. So nahm der Schulmeister des Wiener Schottenstiftes, Wolfgang Schmeltzl, 1548 volksmäßige Lieder seiner Zeit in ein *Quodlibet* auf¹. Aus dieser Zeit stammt auch ein Fasszieher-Arbeitslied aus Wien. Bergmannslieder kennt man in Aufzeichnungen ab 1588². Gedruckte Gesangbücher fassen den durchaus reichen Bestand kirchlicher Lieder zusammen, so etwa die berühmten und vielfach aufgelegten Gesangbücher des steirischen Schulmannes Nikolaus Beuttner aus dem Jahre 1602 bis 1727. Auch das *Groß Catholisch Gesangbuch in die vier hundert Andechtige alte vnd new gesäng und ruff* des Priors und späteren Abtes von Stift Göttweig Gregor David Corner, das 1625 bis 1676 ebenfalls mehrfach herausgegeben wurde, zählt zu den ergiebigen Quellen und zeugt von einem immensen Liederreichtum zur Verwendung im kirchlichen und häuslichen Bereich.

Der Steyrer Ratsschreiber Matthias Abele von Lilienberg unterrichtet 1651 in seinen *Seltsamen Gerichtshandel* über Wein- und Studentenlieder seiner Zeit³.

Der verdienstvolle Forscher und Universitätsprofessor Leopold Schmidt verweist zudem: „Volksmäßiges Singen bezeugt auch Abraham a Sancta Clara, der selbst Vierzeiler volksmäßiger Prägung verwendet. Auch im 1694 in Salzburg erschienenen „Muckennetz“ hat ein unbekannter Schreiber etliche volkstümliche Gesellschaftslieder sogar mit Melodien zusammengetragen⁴. 1712 zitiert Johann Valentin Neiner zwölf offenbar damals sehr geläufige Lieder in seinem Narrenkalender⁵. Hinweise und Zitate von Volksliedern finden sich auch in Kompositionen der Zeit, etwa beim Esterhazyschen Kapellmeister Gregor Joseph Werner in *Wienerischer Tandlmarkt* (1740)⁶; bei Kurz-Bernardon in seinen *Teutschen Arien*⁷ oder etwa beim Florianer Chorherren und Komponisten Franz Joseph Aumann im „Hohenauer Schiffsgeschrei (1770)⁸. (Siehe Notenteil dieser Ausgabe).“

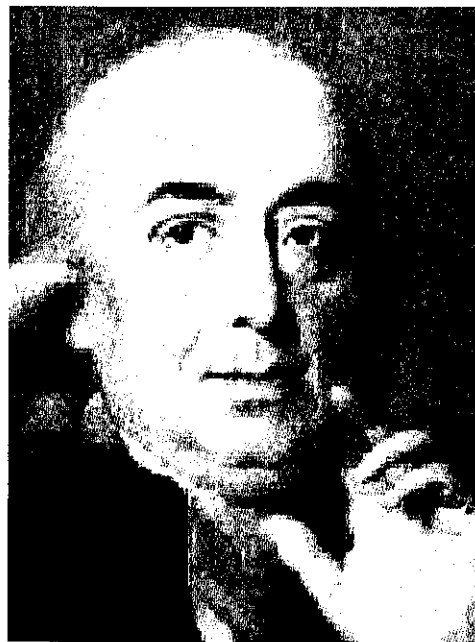
Auch in Reiseberichten wird auf volksmäßiges Singen hingewiesen oder werden Gasslreime zitiert.

Verbreitet wurden Lieder und Texte vor allem durch mündliche Überlieferung, Flugblätter und Liederbücher. Mündlich Überliefertes wurde, wie schon aufgezeigt, teilweise in persönlichen Sammlungen niedergeschrieben. So entstanden die ersten handschriftlichen Gesangbücher, wobei, wie schon erwähnt, meist nur die Texte notiert wurden. Natürlich handelt es sich bei den bis jetzt erwähnten Gesangbüchern um

Sammlungen, die jedoch nicht im Sinne allgemein und umfassender Aufzeichnungen getätigt wurden, sondern auf Initiative von Einzelpersonen geschahen.

1811 gab dann Erzherzog Johann eine Erhebung volkskundlich-statistischer Daten für die Steiermark in Auftrag, in der auch dem Volkslied und der Volksmusik beachtlicher Raum eingeräumt wurde. 1812 gab es ähnliche Erhebungen in Kärnten und im 1815 von Matthias Höfer veröffentlichten *Österreichischen Idiotikon* finden sich Traunviertler Vierzeiler⁹. Es sind dies die ersten Ansätze zur bewussten Sammlung in Österreich.

Bewusste Sammeltätigkeit beginnt jedoch schon mit der Tätigkeit des Kulturphilosophen, Theologen, Schriftstellers und evangelischen Superintendenten Johann Gottfried Herder (1744-1803) aus Weimar.



Der Schöpfer des Wortes „Volkslied“ Johann Gottfried Herder (1744-1803). Bildquelle: www.weltchronik.de

Herders Ideen

Johann Gottfried Herder kam im Rahmen seines Studiums in Königsberg in Kontakt mit Immanuel Kant und Johann Georg Hamann (1730-1788), der ihn mit den Ossian-Liedern von James Macpherson (1736-1796) bekannt machte. Diese Lieder beeinflussten die Dichter der Sturm- und Drang-Periode, vor allem Herder, Goethe und Hölderlin. Macpherson hatte nämlich 1760 fünfzehn Lieder veröffentlicht, die er als Übersetzung alter gälischer Lieder des blinden Helden und Sängers Ossians ausgab und, um ein Original vorzutäuschen, aus dem Englischen ins Gälische übertrug. Herder und Goethe hielten diese Dichtungen zeit lebens für echte Volksdichtung und sie wurden in der Folge zum Vorbild, im deut-

1 Spengler, Franz (1883), Wolfgang Schmeltzl. Zur Geschichte der deutschen Literatur im XVI. Jahrhundert (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Österreich, H. III), Wien 1883.

2 Eisenerzer Bergreihen, nach der Erstauszeichnung durch Abele von Lilienberg. Gasteiner Bergreihen nach einer Handschrift des XVI. Jh. von August Freiherr Hårdt, Gasteiner Chronik. Hrsg. Salzburg 1876, S. 28ff.

3 Abele von Lilienberg, Matthias (1712). *Metamorphosis telae judicariae*, Das ist: Seltzame Gerichtshandel, 2. Teil, Nürnberg 1712, S. 35ff.

4 Schmidt, Leopold. (1944). Das „Muckennetz“, Alpenländische Gesellschaftslyrik des 17. Jahrhunderts (= Öst. Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der Phil.-Hist. Klasse, 223.Bd., 4. Abh.), Wien.

5 Schmidt, Leopold (1947). Zum Wiener Volkslied um 1700 (Niederdeutsches Jahrbuch für Volkskunde, Bd.22) Bremen, S. 24ff.

6 Wannemacher, Aloys (1938). Johann Valentin Neiner. Ein satirischer Volksschriftsteller des barocken Wien (= Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft, Bd. 17), Bühl-Baden, Anm.16, S. 36ff.

7 Teutsche Arien, Welche auf dem Kayserlich-privilegirten Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirtten Comoedien, deren Titul hier jedesmahl beygerucket, gesungen worden. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. Max Pirker, Wien 1927f.

8 Klier, Karl Magnus (1936). Wir lernen Volkslieder. Klosterneuburg, H. III, S. 22.

9 Gugitz, Gustav (1933), Matthias Höfers Bemerkungen zur oö. Volkskunde. In: Heimatgaue Bd. 14, Linz 1933, S. 65ff.

>>>

schen Sprachraum ebenfalls derartige alte Lieder zu suchen und aufzuzeichnen. Herder gab die Anregung, solche Lieder, das heißt eigentlich nur die Liedtexte, direkt aus dem Munde älterer Personen zu sammeln. Durch diese Form der Aufsammlung war der Weg zur Aufschließung des Sammelgutes im Nachhinein gegeben, der für die längste Zeit in der gesamten Volkslied- und Volksmusikforschung maßgebend bleiben sollte.

Besorgt hatte Gottfried Herder zuvor den Verfall des „alten Volksliedes“ beobachtet: „Die Reste aller lebendigen Volksdenkrollen mit beschleunigtem letzten Sturze in den Abgrund der Vergessenheit hinab“. Andererseits erkannte er, wie mit dem Dahinschwinden des Volksgesanges die Grundlagen jener Poesie verloren gehen würden: „Und so wäre mit dem echten Volksgesange...nicht etwa nur ein Hauptzwang alter, edler, rühmlicher und ruhrerweckender Poesie, sondern der Grund aller Poesie, die innere Rechtschaffenheit und Honnethetät im Herzen des Volkes – ermordet“. „Mich hat in allen diesen Zeiten nichts als der Gedanke der allgemeinen Erwachung und Wiedergeburt geregt und bewegt“. Von dieser Idee der Wiedergeburt ausgehend, die Herders Verhältnis zum Volkslied, zur Kirchenmusik und zum Drama wesentlich bestimmte, rief er zur Sammlung und Erneuerung des Volksliedes auf und begründete damit jene Regenerationsbewegung, die vom Sturm und Drang und der frühen Romantik bis zur neuromantischen Jugendbewegung und den heutigen Singbewegungen reicht. Die Lieder des Volkes sollten nach Herder „auf Straßen und Gassen und Fischmärkten, im ungelehrten Rundgesange des Landvolks“ aufgeschrieben werden; und zwar in der „Ursprache und mit gnugsamer Erklärung, ungeschimpft und unverspottet, so wie unverschönt und unveredelt, wo möglich mit Gesangsweise und Alles, was zum Leben des Volkes gehört“.¹⁰

Hier finden sich also jene Forderungen, die auch heute für die Volksmusikforschung durchaus wichtig sind. Die Ideen Herders fanden durchaus Zuspruch und in der Folge entstanden eine Reihe von Textsammlungen, für die Herder den neuen Begriff **Volkslied** prägte. Herders Sammlung *Stimmen der Völker in Liedern* eröffnete 1778 die Bahn für die Sammlung und Forschung in den kommenden Jahrzehnten und die bis in die Gegenwart anhält. Die Anregung Herders wurde von Dichtern seiner Zeit aufgenommen, so sammelte Goethe im Elsass und schrieb Lieder „aus den Kehlen der ältesten Müttergens“ auf¹¹.

Goethe war vor allem von den Stoffen der Balladen begeistert und eine davon mit dem Machandelbaum-Motiv legt er in *Faust* der Kindesmörderin Gretchen in den Mund.

Nicht minder bedeutsam wurde die Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* der Heidelberger Romantiker Arnim und Brentano. Ludwig Uhland veröffentlicht 1844/45 die *Alten hoch- und niederdeutschen Volkslieder*; in der bereits Handschriften, alte Liederbücher und Flugblätter als Quellen herangezogen werden. Aber stets werden nur die Texte gesammelt, die Melodien folgten erst später und wurden von anderen Sammlern beige-steuert oder man griff auf alte Notendrucke der Renaissance- oder Barockzeit zurück, in denen manchmal Texte und Melodien enthalten waren.

10 vgl. Suppan, Wolfgang
(1966; 1978). Volkslied.

Sammlung Metzler, Bd. 52, S. 3f.

11 Schmidt, Leopold (1970).

Ein Lied aus jungen Tagen.

Deutsche Lieder in literarischen
Lebenszeugnissen.

In: Schmidt Leopold: Volksgesang
und Volkslied, S. 445ff.